

Die Dekorationsmalerei mit besonderer Berücksichtigung der kunstgewerblichen Seite

Text

Eyth, Karl

Leipzig, 1894

2. Das Darstellungsgebiet

[urn:nbn:de:hbz:466:1-93705](https://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:hbz:466:1-93705)

Gold und Farben (polychrome Plastik — Fassmalerei). Nach den darzustellenden Gegenständen oder Formen, nach dem sog. Vorwurf redet man von ornamentaler, von figurlicher Malerei, von der Landschafts-, von der Blumenmalerei, vom Stillleben u. s. w. und in Bezug auf die Anlehnung an berühmte Vorbilder dekorativer Malerei aus früheren Zeiten sind wiederum besondere Benennungen gebräuchlich, wie z. B. die pompejanische Malerei, die italienische oder Grotteskenmalerei.

Schon diese einfache Aufzählung erweist die Vielseitigkeit der Dekorationsmalerei zur Genüge. Sie gibt einen Vorbegriff, nach wie vielen Seiten der Dekorationsmaler sein Wissen und Können ausgestalten kann. Als Künstler muss er zeichnen und malen können; er muss die Form und die Farbe gleichwohl beherrschen; er muss Verständnis für Stil und die Gliederungen der Architektur haben und wenn er etwas Besonderes leisten will, so muss er selbständig entwerfen können und die Gesetze der Ornamentik, die Regeln der Perspektive, die Lehren der Anatomie, die Kostümkunde, die Heraldik dürfen ihm nicht fremd sein. Außerdem muss er als Handwerker und Geschäftsmann, angewiesen auf Hilfskräfte, rechnen können. Er muss es verstehen, sich den Wünschen des Architekten, des Auftraggebers anzupassen.

Wer dies alles richtig bedenkt, der wird — sei er, wer er wolle — auf den Dekorationsmaler nicht herabsehen. Dieser aber sollte sich eine Ehre daraus machen und es mit Stolz sein. Die Dekorationsmaler nennen sich, und wohl nicht allein der Kürze wegen, gerne kurzweg: Maler. Das ist nicht taktvoll. Ein Teil der Maler hat dies als Uebergriff in die eigenen Rechte aufgefasst. Sie haben die eingerissene Scheidewand wieder aufgerichtet und heissen sich zum Unterschied: Kunstmaler. Das ist überflüssig, nicht kollegial und klingt nicht geschmackvoll. Ein Dekorationsmaler kann ein großer Künstler sein und ein Maler kann recht handwerklich malen, wie selbstredend auch umgekehrt.

Der große Rafael war nicht nur ein Maler, sondern auch ein Dekorationsmaler allerersten Ranges.

2. Das Darstellungsgebiet.

Dasjenige, was einer Malerei zum Vorwurf dient, der zur Darstellung kommende Gegenstand oder Gedanke wird als Motiv bezeichnet. Es gibt demnach ornamentale, figurliche, architektonische, landschaftliche, heraldische Motive u. s. w.

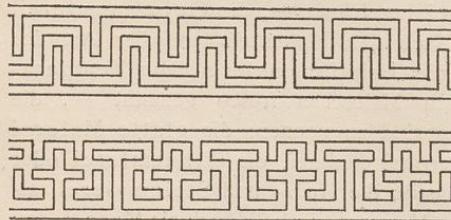


Fig. 1.
Mäander, gebildet durch Linienreihung.

Die ornamentalen Motive können wieder dreierlei Art sein: geometrisch, der Natur entlehnt oder künstliche Dinge, d. h. Erzeugnisse der Menschenhand zu Grunde legend.

Geometrische Motive entstehen durch regelmäßige Reihung und Zusammensetzung von Punkten, Linien und Figuren, durch die Felderteilung von Figuren, durch die Verschneidung von Kreisen etc. So entstehen durch Linienreihung die Mäander der Fig. 1, durch Figurenzusammenstellung das Flächenmuster der Fig. 2, durch Felderteilung eines Rechtecks die Decke der Fig. 3, durch Kreisverschneidungen die gotischen Maßwerke der Fig. 4.

Von den natürlichen Motiven stellt weitaus die meisten die Pflanzenwelt und man spricht in diesem Sinne von der Flora des Ornaments. Der Akanthus, der Lorbeer, die Rebe, der Epheu sind bekannte Beispiele. Die Fig. 9 zeigt ein reiches Akanthusrankenornament mit

figürlichen Zuthaten und die drei Ornamente der Fig. 5 verwerten Hopfen, Mohn, Aehren, Kornblumen etc. In geringerem Mafse ist die Tierwelt beteiligt. Bekannte Beispiele aus der

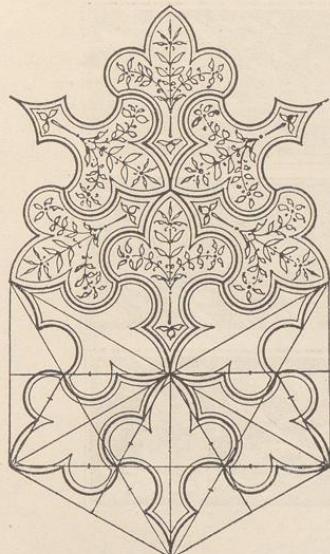


Fig. 2.

Flächenmuster, gebildet durch Figuren-
zusammenstellung.

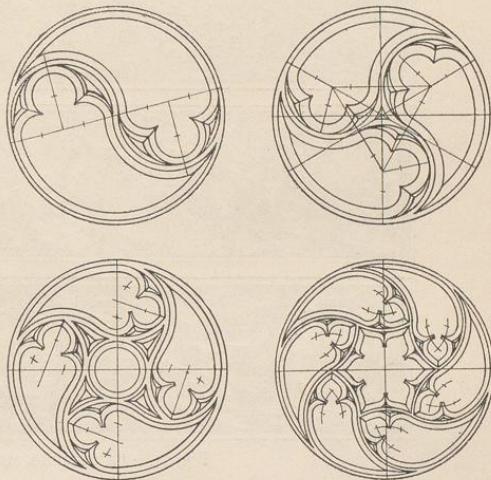


Fig. 4.

Gotische Maßwerke. Sog. Fischblasenornamente.

Fauna der Ornamentik sind der Löwe, der Adler, der Delphin. Die Fig. 6 zeigt den Adler in Verbindung mit einem Eichenlaubkranz nach einem römischen Relief und in Fig. 7 ist ein

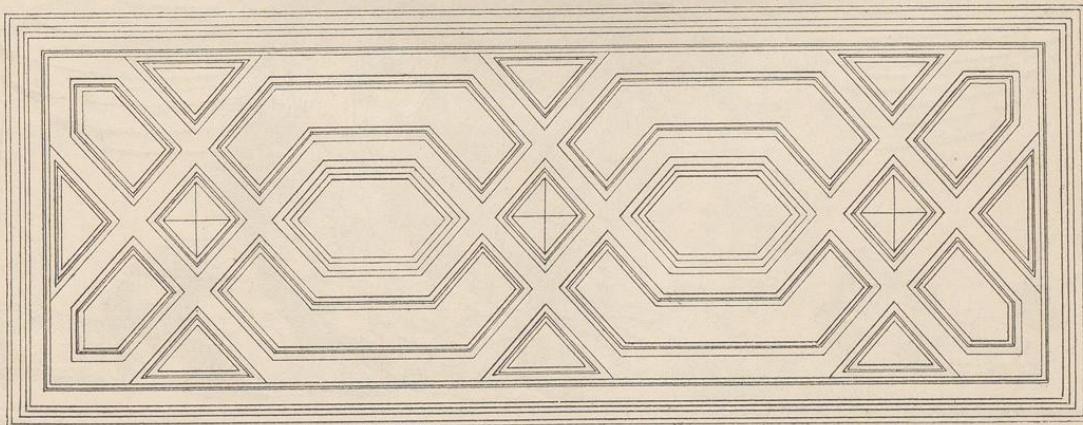


Fig. 3.
Felderteilung einer rechteckigen Decke.

Delphinenpaar abgebildet, von einem Renaissanceornament herrührend. Auch der menschliche Körper wird ornamental verwendet und zwar hauptsächlich in der Form von Masken, Fratzen,



Engelsköpfen (Fig. 8). Ausserdem werden menschliche Formen mit tierischen und pflanzlichen zu Phantasiemotiven verbunden. Hierher zählen menschliche Halbfiguren, welche sich in



Fig. 5. Ornamente von L. Hellmuth.



Fig. 6. Eichenlaubkranz mit Adler. Römisches Relief.

Akanthusranken auflösen (Fig. 9), Sphinx, Kentauren, Grottesken u. a. Eine Zusammenstellung von grottesken Figuren nach italienischen Renaissanceornamenten giebt Fig. 10.

Die Zusammenstellung künstlicher Dinge zu Ornamentmotiven bezeichnet man als Embleme. Es giebt Embleme der Kunst, des Handwerks, der Wissenschaft, der Technik etc. Als Beispiel giebt Fig. 11 ein Emblem der Malerei. Dieselbe ist durch Palette, Pinsel, Malstock und anderes veranschaulicht und in ähnlichem Sinne bilden sich die Embleme der Musik, der Architektur, der Bildhauerei, der Gewerke etc. durch Zusammenstellung der betreffenden Instrumente, Geräte und Erzeugnisse.

Die Gruppierung von Waffen, Marinezeug, Kriegs- und Jagdbeuten benennt man als Trophäen. Die Fig. 12 bildet einige Beispiele ab.

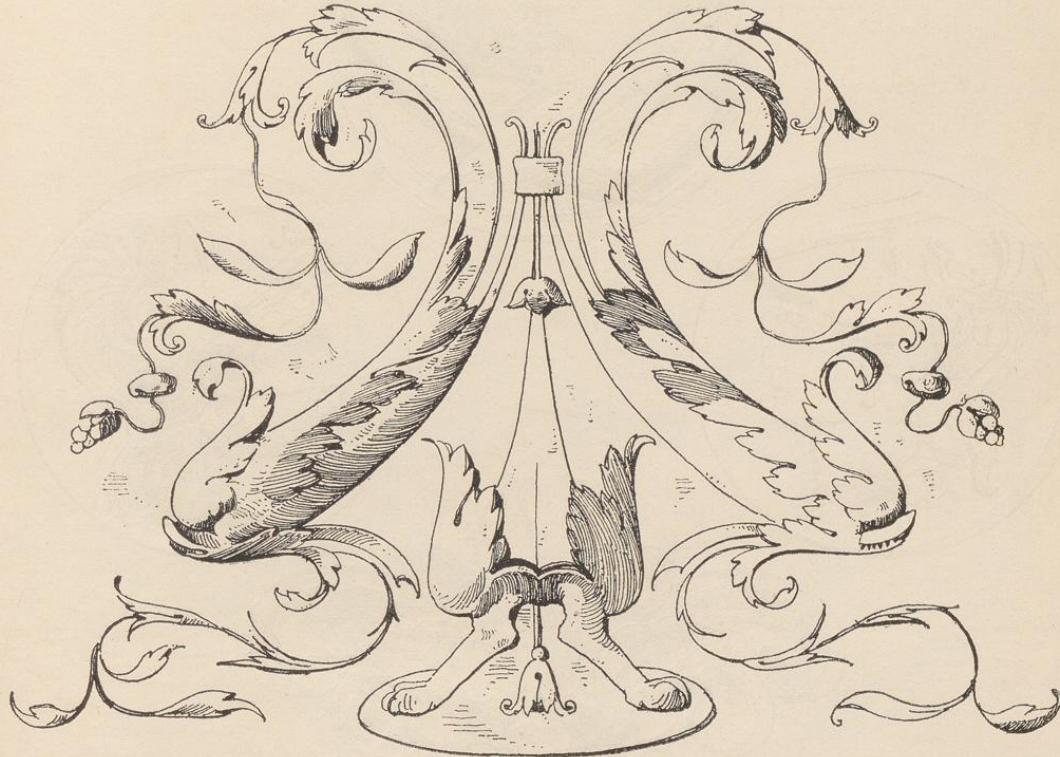


Fig. 7.
Delphinenornament. Italienische Renaissance.

Embleme und Trophäen sind gewissermaßen stilisierte Stillleben von bestimmter Zusammensetzung.

Die Zusammenstellung von Früchten, Blumen, Muscheln u. a. in der Form von Gehängen heißt man Guirlanden oder Festons. In Friesen hängen sie bogenförmig, auf Pilastern dagegen in senkrechter Linie. Die Fig. 13 giebt ein Blumengehänge in Bogenform und Fig. 14 zeigt ein Lorbeergewinde in aufsteigender Richtung. Häufig werden Blätter, Blumen und Früchte auch in der Form kreisrunder Kränze gewunden (Fig. 6); seltener ist die ornamentale Anordnung zu Sträußen. Diese Art eignet sich mehr zur naturalistischen, als zur stilisierten Wiedergabe.

Aufgehängte Stoffe und Tücher werden als Draperien benannt (Fig. 15); derselbe Ausdruck gilt, nebenbei bemerkt, auch für die Gewandungen in der figürlichen Malerei.

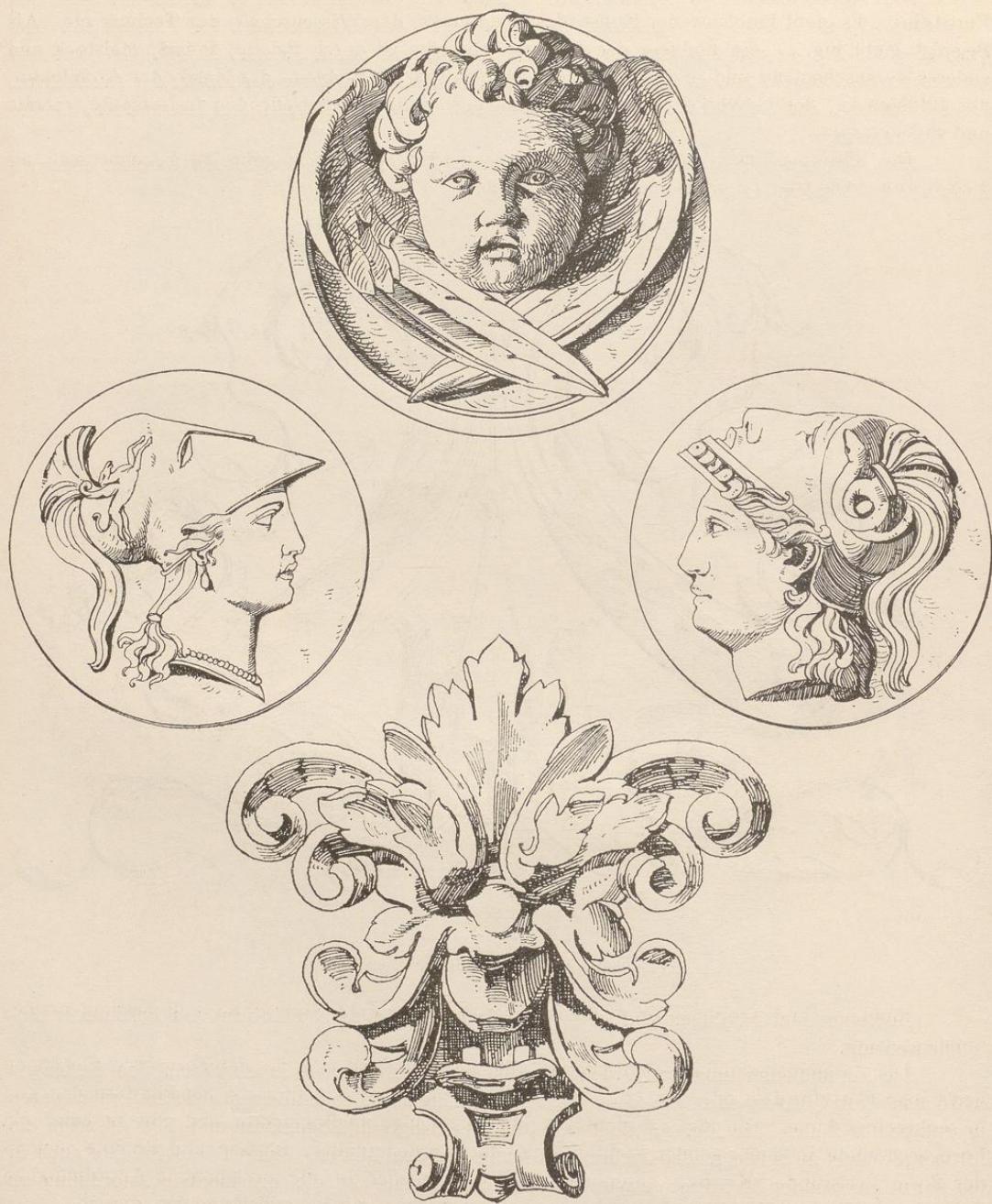


Fig. 8.
Engelsköpfchen, Profilköpfe der Minerva und Fratze.

Eine ähnliche Rolle, wie die ornamentalen Draperien spielen die fliegenden Bänder, die mit ihren Schleifen und Quasten zum Zusammenraffen der Festons und Guirlanden dienen, aber auch in Emblemen, Trophäen und anderweitig vorkommen. (Vergleiche Fig. 13 und 16.) Sie sind nicht zu verwechseln mit den Schrift- oder Spruchbändern, welche nach Art gerollter, aufgeschlitzter Papiere allerlei Inschriften, Sprüche und Devisen aufnehmen. Zwei derartige Spruchbänder nach Burgkmair und Dürer zeigt die Fig. 17.

Aus den Spruchbändern scheinen die Kartuschen entstanden zu sein, die in der Schilderei eine bedeutende Rolle spielen, teils rein dekorativ sind, vielfach aber auch Inschriften, bildliche Darstellungen, Wappen u. a. aufnehmen und umrahmen. Das Kartuschenornament kommt zur Zeit der Renaissance in Aufschwung und steht zur Barock- und Rokokozeit in besonderer Blüte. Wir veranschaulichen in Fig. 18 das vielseitige und umfassende Gebiet durch einige Beispiele.



Fig. 9. Akanthusornament mit figürlichem Beiwerk.

Weitere Motive werden der ornamentalen Malerei gestellt durch das Schrift- und Wappenwesen. Zierschriften, Initialen (verzierte Anfangsbuchstaben) und Monogramme (verschlungene Buchstaben und Chiffren) sowie die sog. heraldischen Prachtstücke sind hierbei in erster Reihe beteiligt. Ihrer Wichtigkeit entsprechend werden sie im Verlaufe des Buches besonders behandelt werden.

Man kann die Ornamente, unabhängig von den zu Grunde liegenden Motiven, auch nach der Art ihrer Anwendung einteilen, nach der Aufgabe, die ihnen zugewiesen wird. In diesem Sinne sind die Verzierungen entweder streifenartig; sie bilden Bordüren, Friese und Einfassungen in der Form von Mäandern, Ketten- und Flechtbändern, Blumen- und Rankenbändern etc. (Fig. 19), oder sie gestalten sich als sog. freie Endigungen zu Krönungen, zu Abschlüssen nach unten und zur Seite (Fig. 20); sie treten als architektonische Gliederungen

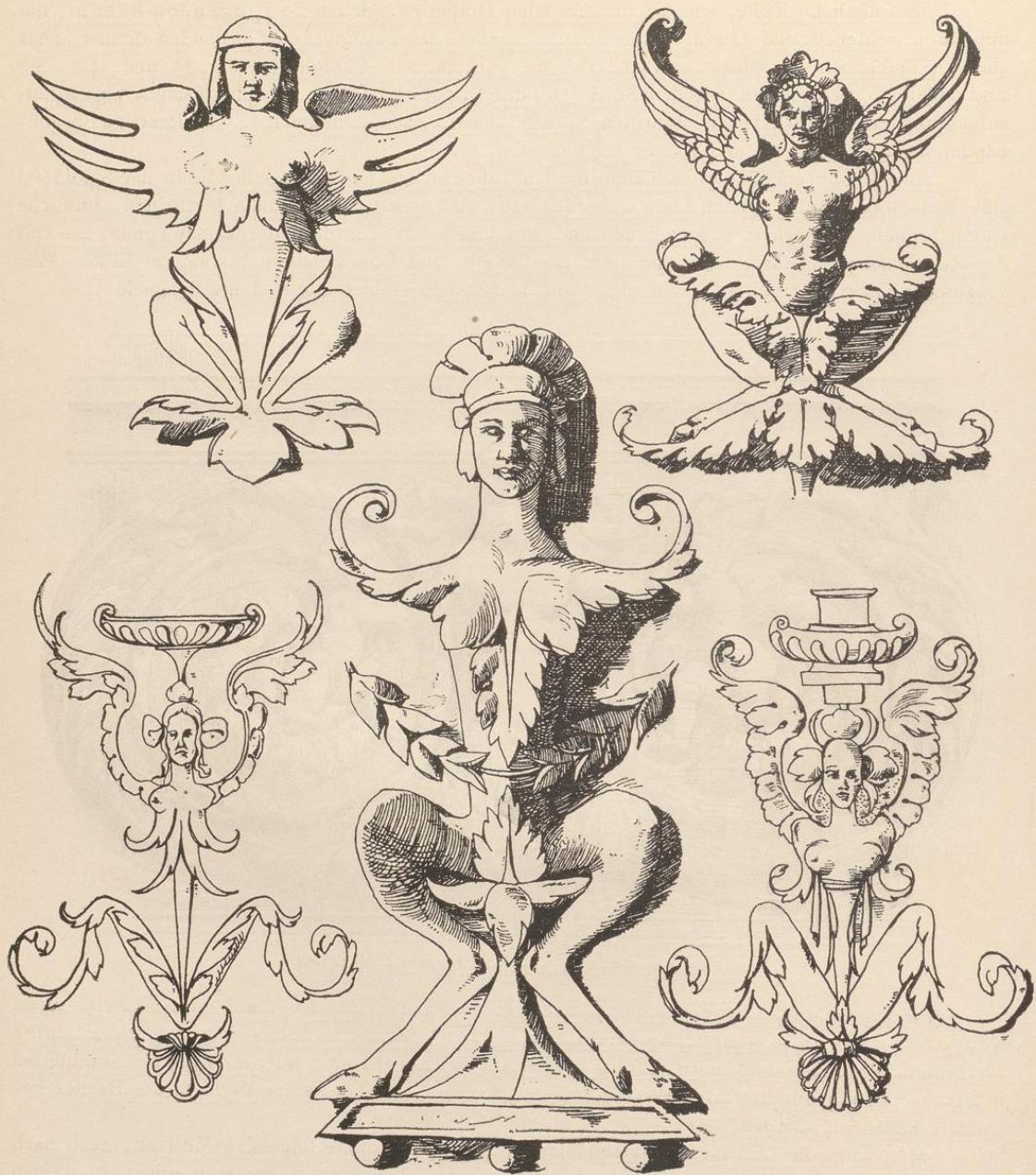


Fig. 10.
Groteske Figuren.

auf, als Eierstäbe, Blattwellen, Karniese, Sockel, Gesimse etc. (Fig. 21); sie ahnen in freier Weise die stützenden Formen der Architektur nach in der Gestalt von Säulen, Kandelabern, Pilastern,

Docken, Hermen, Karyatiden, Atlanten und Konsolen (Fig. 22); sie passen sich als abgepasste Muster in bestimmt begrenzte Felder ein und heißen dann Füllungen (Fig. 23) oder sie bilden schliefslich nach Art der Tapete endlose, unbegrenzte Musterungen, die beliebig abgeschnitten oder vergrößert werden können. Tapetenartige Wandmalereien bezeichnet man auch als Teppichmuster oder kurzweg als Teppiche (Fig. 24).

Eine weitere Gruppe von Ornamenten bilden die verschiedenen Arten der Umräumungen (Fig. 25).

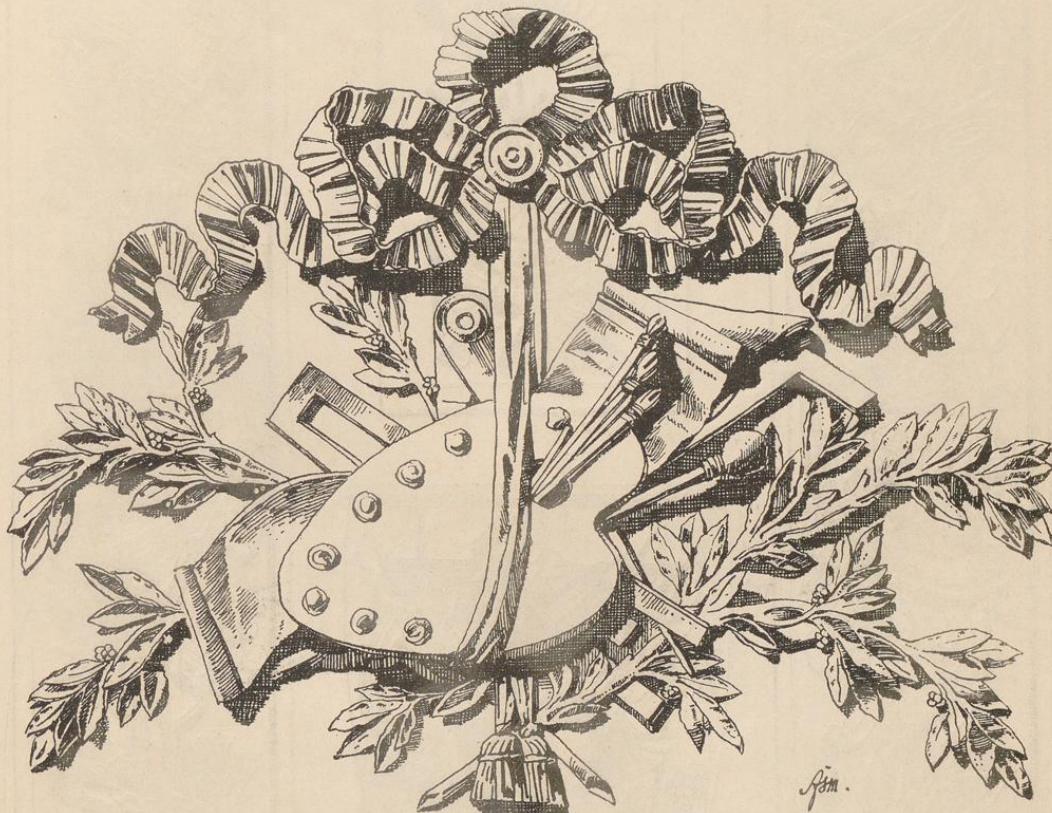


Fig. 11.
Emblem der Malerei.

Damit dürfte in grofsen Zügen das Gebiet der ornamentalen Malerei geschildert sein. Ornamente, welche man nicht definieren kann, mögen als Schnörkel gelten.

Die Ornamentik des Dekorationsmalers erstreckt sich in erster Reihe auf das Innere und Aeufsere der Gebäude. Im Innern kommen Decken und Wände in Betracht. Die gemalte Decke zeigt im einfachen Fall einen glatten Grund (Fond oder Spiegel), umrahmt von Friesen oder Bordüren. Gewöhnlich tritt eine Auszeichnung der Deckenmitte hinzu in der Form einer Rosette, mit welchem Ausdruck jedes runde, zentral entwickelte Ornament bezeichnet zu werden

Eyth u. Meyer, Malerbuch.

2

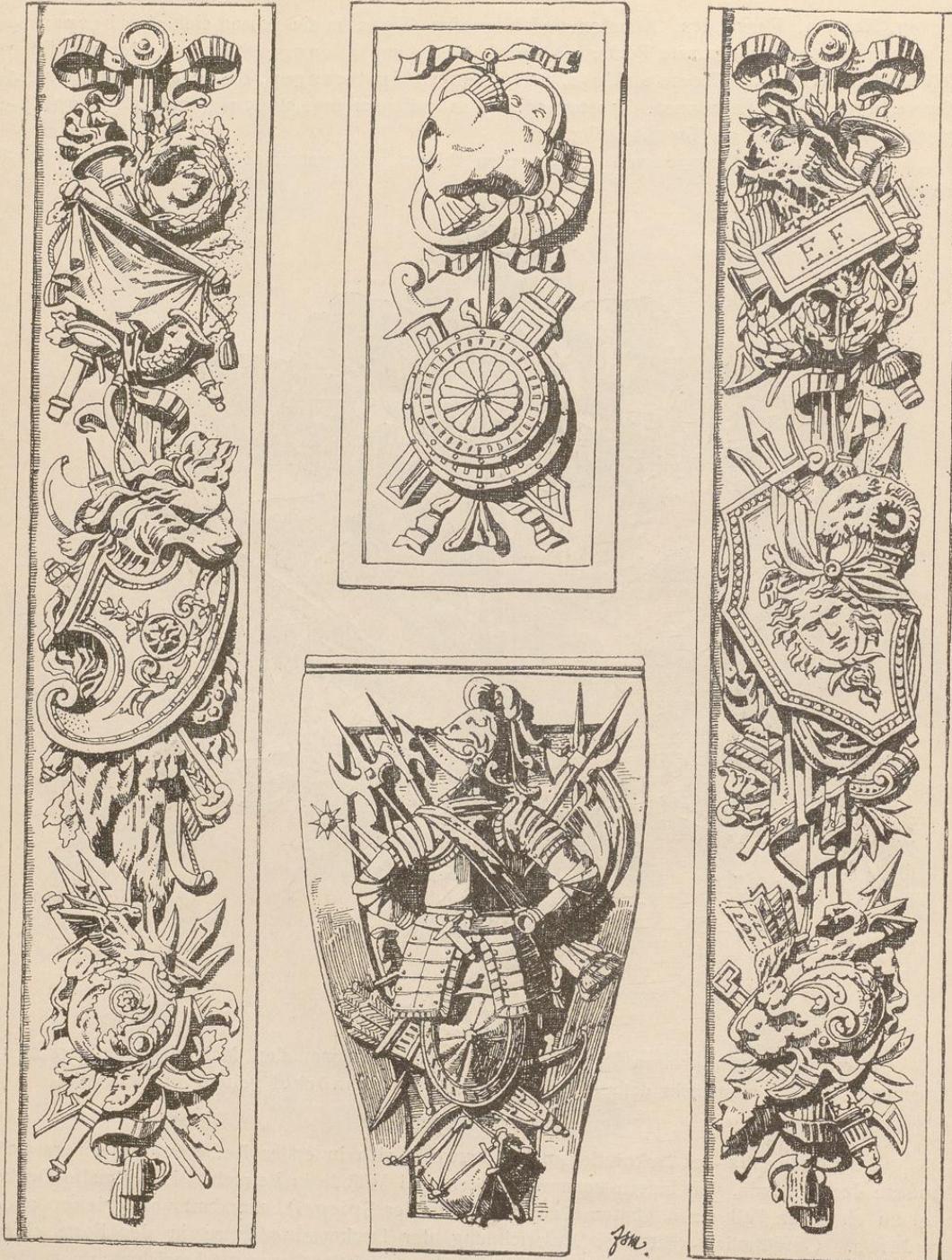


Fig. 12. Verschiedene Trophäen.

pflegt (Fig. 26). Um den Uebergang zwischen den Friesen und dem Spiegel zu vermitteln, werden gerne sog. Eck- und Mittelstücke eingeschaltet, welche übrigens auch für sich allein die Deckenmalerei bilden können (Fig. 27 und 28). Reichere Decken entstehen, wenn die ganze Fläche in Felder abgeteilt wird, die für sich verziert werden. Ein Beispiel einer solchen Felderdecke zeigt Fig. 29. Wiederholt sich die Felderteilung in gleichartiger Weise, so entsteht die Kassettendecke, wobei die einzelnen Felder oder Kassetten meistens ein Rosettenornament aufnehmen (Fig. 30). Die reichste Deckenverzierung aber entsteht, wenn dieselbe durch ein einheitliches Deckengemälde gebildet wird (Fig. 31).

Der Uebergang von der Decke zur Wand wird durch Gesimse gebildet, welche gewöhnlich eine große Kehle, die sog. Voute einschließen, für welche fortlaufende Ornamente mit aufsteigender Entwicklung am geeigneten sind.

Die Wände werden, wenn sie überhaupt bemalt werden sollen, meist wieder in Felder von rechteckiger Form geteilt. Die Felder werden durch Pilaster, Friese etc. getrennt. Die Rechtecksfelder, insonders die hochgestellten, führen den Namen Panneaux und wenn sie schmal sind Paneele (Fig. 32). Die über den Thüren angebrachten Verzierungen heißen Superporten oder Sopraporte (Fig. 33). Zwischen den Wandmalereien und dem Boden schalten sich gewöhnlich hölzerne Täfelungen, Marmorverkleidungen oder entsprechend gemalte Sockel ein. Die Wandmalerei kann ornamental, figürlich oder landschaftlich sein. Im letztern Falle treten nicht selten gemalte Architekturen hinzu, als ob man in das Freie sehen könnte: Balustraden, Säulen- und Pfeilerstellungen, die dann mit den Bildern als Prospekte bezeichnet werden (Fig. 122 und 123).



Fig. 13. Blumenguirlande.

2*

Dekorative Malereien am Aeußern der Gebäude sind seltener. Vollständig bemalte Fassaden nach Art alter Renaissancehäuser werden gelegentlich neuerdings wieder ausgeführt; in der Regel



Fig. 14.
Lorbeerfeston.

aber beschränkt sich die Malerei auf einzelne hervorragende Stellen. Hierher zählen die Fenster- und Thürumrahmungen, die Friese zwischen Stock- und Fenstergurte, der Hauptfries unter

dem Gesimse, Giebelfelder etc. Zur Aufnahme von Einzelbildern werden öfters sog. blinde Bogenstellungen angeordnet oder auch Bogenfriese, deren halbrunde Felder als Lünetten

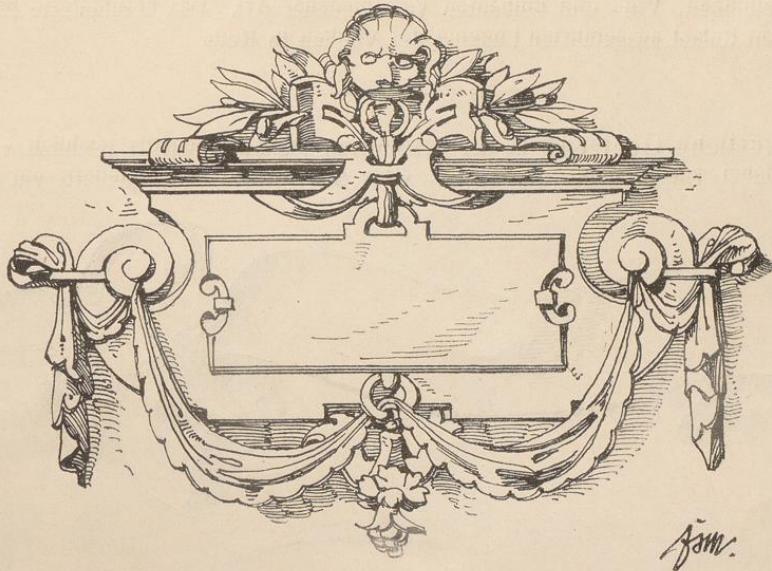


Fig. 15.
Schriftschild, mit Draperien behangen.

bezeichnet werden, während man unter Zwickeln die Räume versteht, welche zwischen den Bogen und der horizontalen Abdeckung verbleiben. Kreisrund oder elliptisch umrahmte Felder

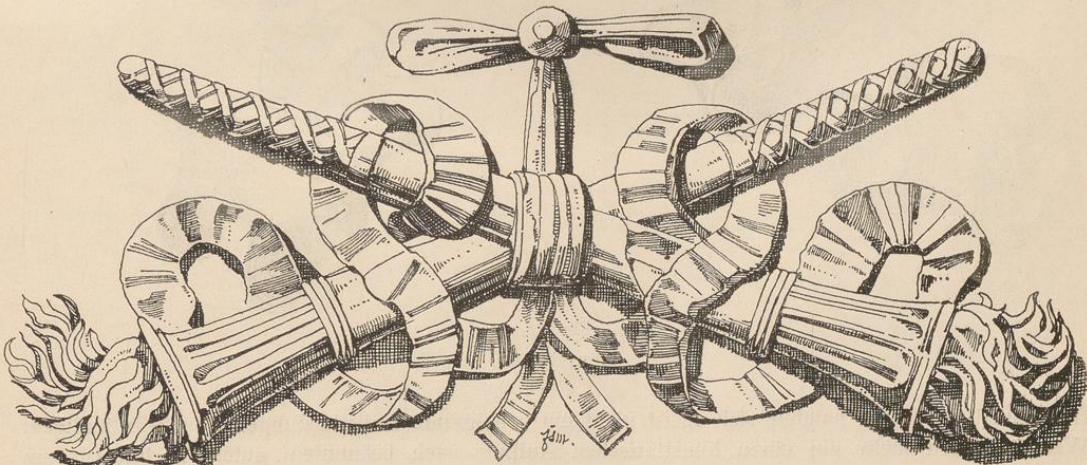


Fig. 16.
Gekreuzte Fackeln und fliegende Bänder.

führen den Namen Medaillon. Die Giebel- und Bogenfelder der Fenster und Thüren, insbesondere an kirchlichen Bauten heißen Tympanon. Erkerartige Vorbauten zur Aufnahme von Figuren sind

Baldachine; sie können plastisch oder blos gemalt sein. Zur Außenmalerei eignen sich, weil die Malereien besser geschützt sind, hauptsächlich Arkaden und Loggien, d. s. gedeckte, seitlich offene Bogenstellungen, Vor- und Einbauten verschiedener Art. Das berühmteste Beispiel dieser Art sind die von Rafael ausgeführten Loggien des Vatikan in Rom.

Das figürliche Gebiet ist in der dekorativen Malerei ebenfalls reichlich vertreten. Es handelt sich dabei jedoch nicht um Tafel- oder Staffeleibilder, sondern um Wand- und

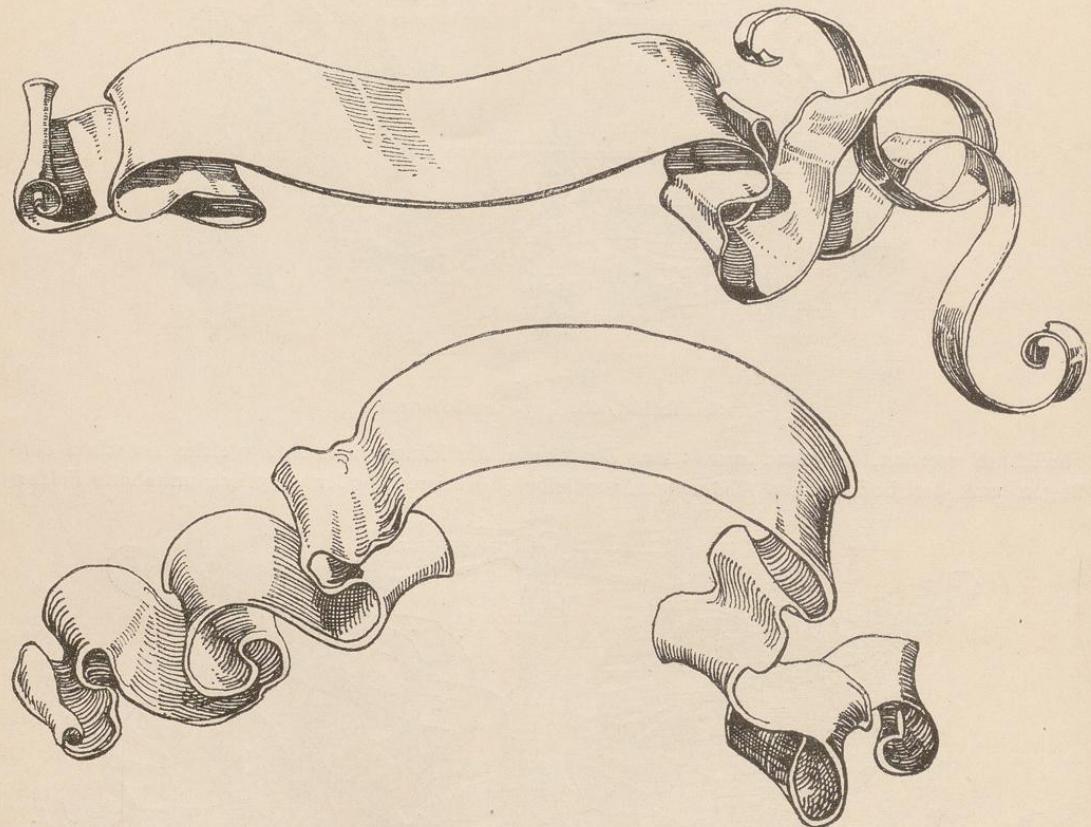


Fig. 17.
Spruchbänder.

Deckenmalereien. Es handelt sich meist nicht um bedeutende Kunstleistungen von selbständiger Wert, sondern mehr um einen künstlerischen Aufputz nach bekannten, guten Vorbildern, um Kopien in vereinfachter Behandlung und verändertem Maßstabe. Die figürliche Malerei ist in diesem Sinne eine Art Abklatsch der hohen Kunst, ähnlich wie die Bücherillustration.

Wie bereits erwähnt, tritt das figürliche Element als Bestandteil der Ornamentik auf in der Form von Halbfiguren, Schildhaltern, Karyatiden, Hermen, Atlanten etc. Ferner werden in der Wand- und Deckenmalerei, auf Fahnen, Ofenschirmen, spanischen Wänden, Transparenten etc. im

ornamentalen Teil nicht selten bestimmte Felder ausgespart, welche eine figürliche Malerei aufnehmen. Je nach dem Uebergewicht des einen oder andern Teils ist dann die Ornamentik die Umrahmung des eigentlichen Bildes, oder die Bilder sind nur besonders hervortretende Punkte

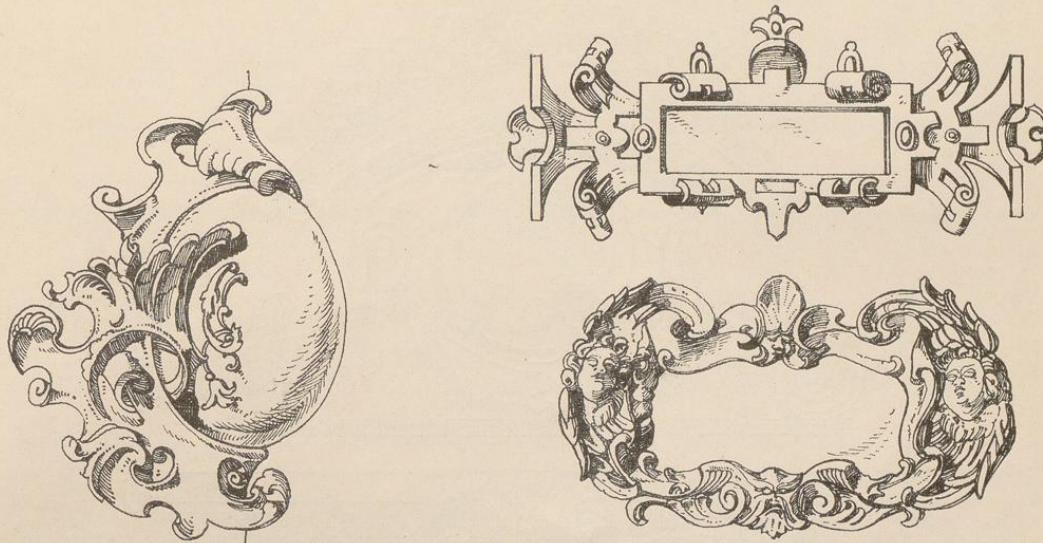


Fig. 18. Kartuschen.

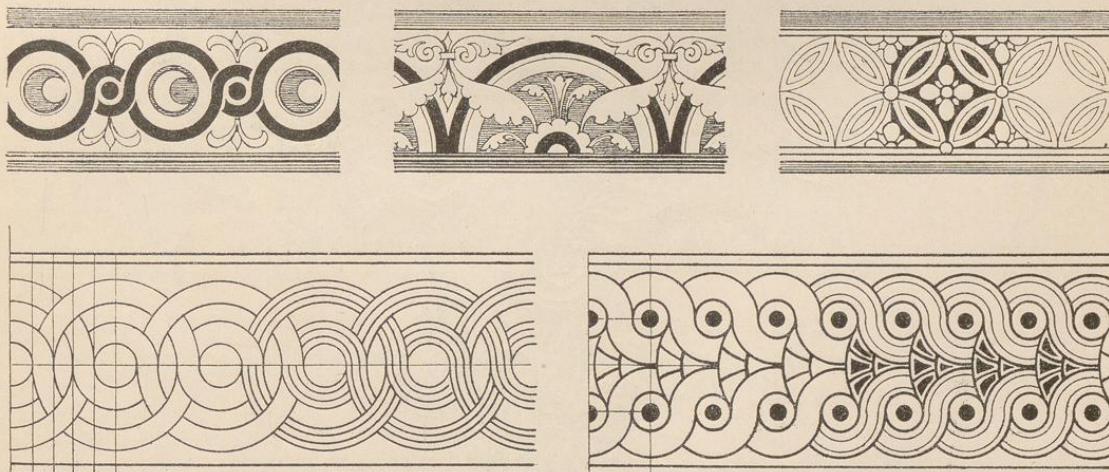


Fig. 19. Bordüren, Friese und Einfassungen.

der Gesamtverzierung. Seltener übernimmt die figürliche Malerei für sich allein die Dekoration, wie etwa in den sog. Kinderfriesen (Fig. 34).

Der Apparat der figürlichen Malerei ist mannigfaltig. Die größten Aufgaben stellt das Geschichtsbild (Historienmalerei). Martyrien, Legenden, Passionsbilder und Stationen

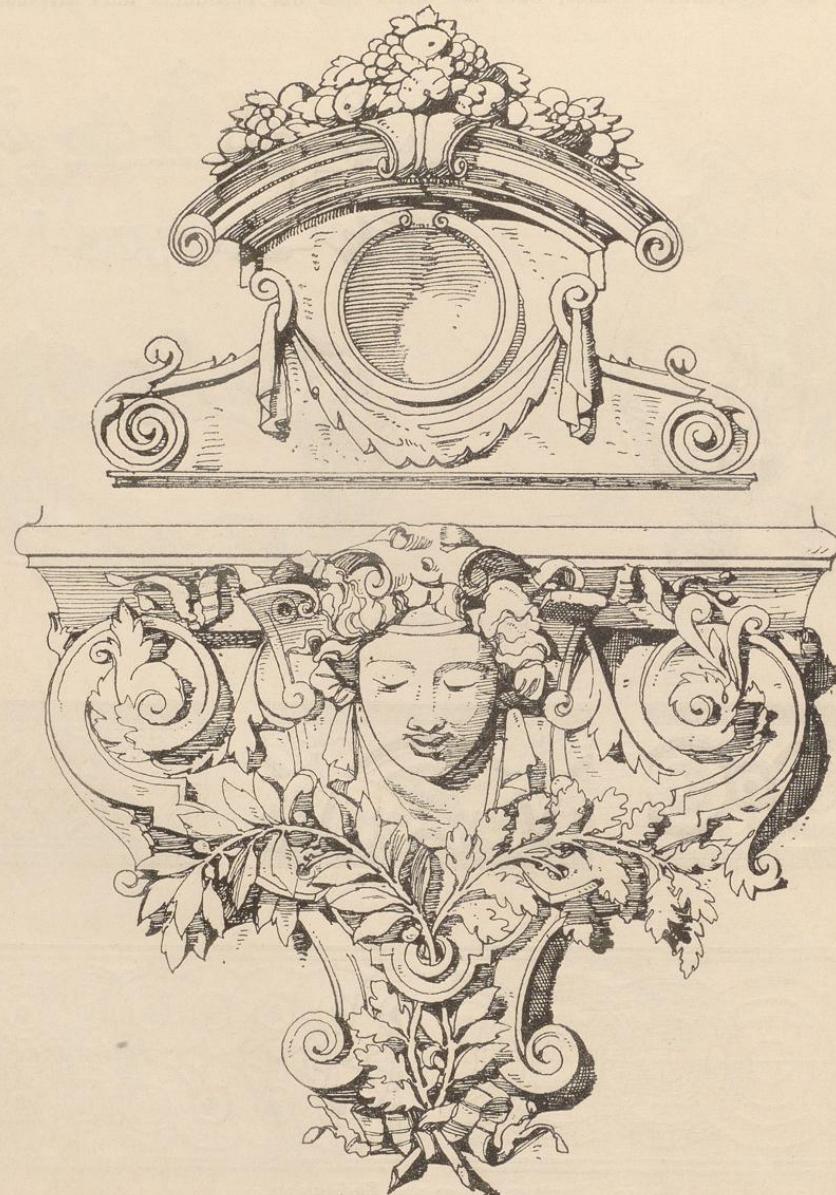


Fig. 20.
Krönende und nach unten abschließende Ornamente.

sind Anwendungen desselben auf die Heilsgeschichte; Mythologien und Sagen behandeln die unverbrieften Götter- und Heldengeschichten der Vorwelt. In der kirchlichen Malerei spielen

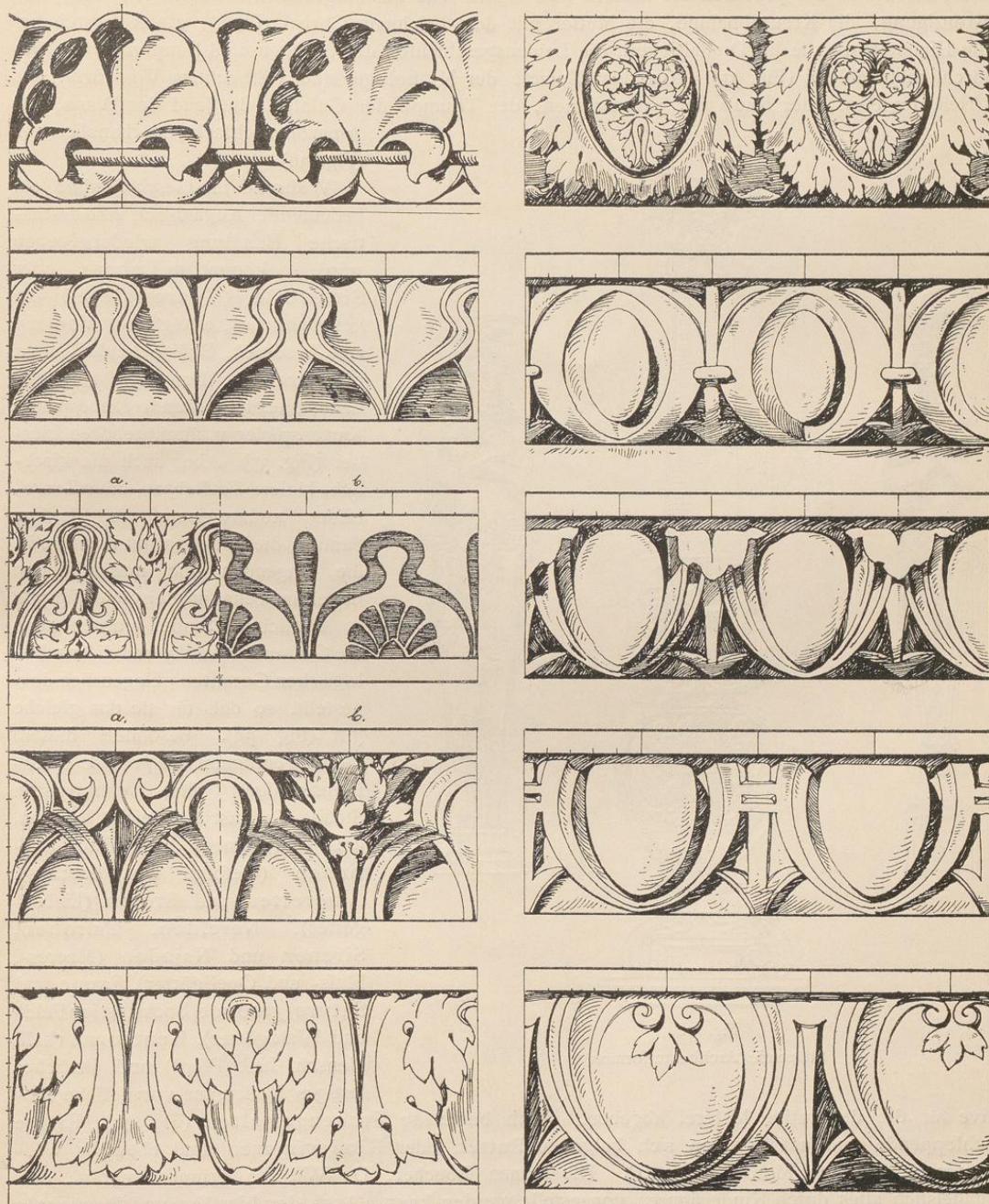


Fig. 21.
Architektonische Gliederungen.

Eyth u. Meyer, Malerbuch.

3

die erstern, in der profanen die letztern ihre Rolle. Die Leidensgeschichte Christi (Passion), die Kreuzigung, die Kreuzabnahme, die Mutter mit dem Leichnam Christi (Pietà), die Auferstehung, die Himmelfahrt, die hl. Dreifaltigkeit, die Leidensgeschichten der Heiligen sind Hauptvorwürfe der kirchlichen Malerei (Fig. 35). Aus dem Gebiete der Mythologie sind vielbenützte Vorwürfe: das Urteil des Paris, der Raub der Sabinerinnen, der Triumph der Galatea, die Jagd der Diana, die Amazonenschlacht, Bacchanalien etc. (Fig. 36).

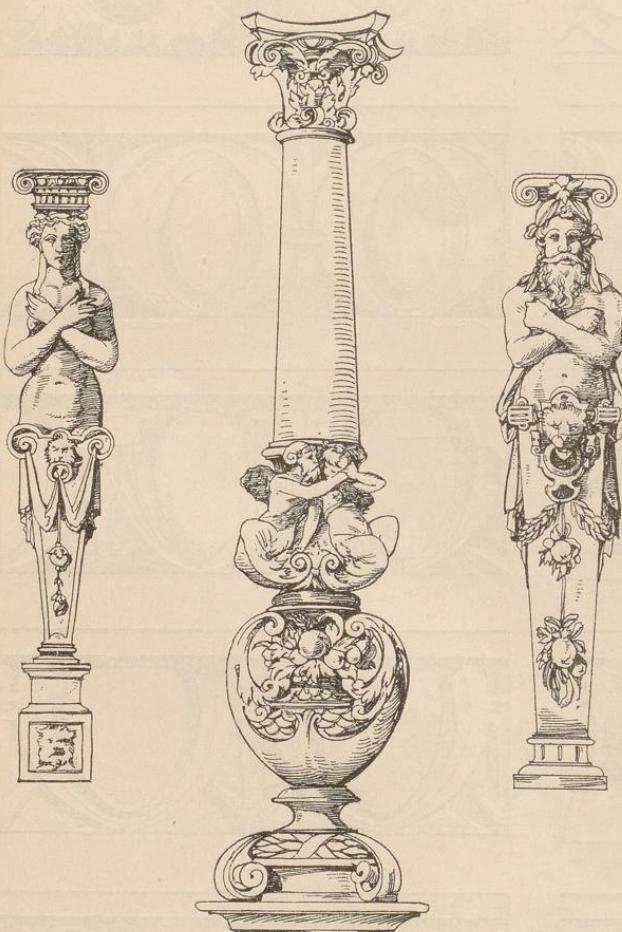


Fig. 22.
Stützende Architekturformen.

tive für die dekorative Malerei abgeben. Auch badende Frauengestalten (Fig. 40), Kränze schleppende und auf Wolken sich balgende Putten oder Kinderfiguren sind ebenfalls willkommene, beliebte Motive (Fig. 41). Die Namen Boucher, De Wit etc. erinnern daran, dass schließlich alles durch Kinderfiguren vorgestellt werden kann. Auch der Idyllen und Pastorale (Schäfereien, Liebesszenen im Hirten Gewand) eines Watteau und seiner Schüler ist zu gedenken (Fig. 42).

Während im Geschichtsbild ein bedeutender Augenblick, eine dramatische Handlung wiedergegeben wird, so kommt im Lebens- oder Sittenbild (Genremalerei) ein gewöhnlicher, alltäglicher Vorgang zum Ausdruck. Ballspielende Kinder, musizierende Damen, zechende Landsknechte, kosende Liebespaare, Kartenspieler u. ähnl. gehören hierher (Fig. 37). Aber auch die kirchliche Malerei hat Lebens- oder Genrebilder aufzuweisen: die heilige Familie, die Madonna mit dem Kinde, die singenden und musizierenden Engel sind bekannte Beispiele (Fig. 38). In ähnlichem Sinne werden auch die Götter der Antike und die mythischen Gestalten gelegentlich dargestellt, so dass für sie das gleiche gilt (Fig. 39). Besonders diesem Gebiete entnimmt die profane Dekorationsmalerei ihre dankbarsten Stoffe. Es lässt sich nicht leugnen, dass Bacchanten und Bacchantinnen (Gefolge des Bacchus), Amoretten und Eroten (Liebesgötter), Nereiden, Tritonen, Sirenen und Najaden (Meeres-, Fluss- und Quellgötter), Faune und Satyre (gehörnte, bocksfüssige Feld- und Waldgötter), Kentauren (halb Mensch, halb Pferd) und ähnliches lustiges Volk ganz vorzügliche Mo-

Eine gewichtige Rolle in der dekorativen Malerei spielt auch das Ideenbild, das Sinnbild oder die Allegorie. Es entsteht, wenn abstrakte Begriffe und Vorstellungen figürlich dargestellt werden, ähnlich wie die Embleme es auf ornamentale Weise thun. Tugenden, Laster, Zeitalter, Lebensalter, Jahreszeiten, Tag und Nacht, Künste, Wissenschaften, Handel, Verkehr, Krieg, Friede, die fünf Sinne, die sieben Todsünden und zahllose andere Begriffe lassen sich auf diese Weise vorstellen. Die Allegorie bildet ein vorzügliches Mittel, die Ausstattung eines Raumes mit seinem Zwecke in Verbindung zu bringen. Zu den Sinnbildern kirchlicher Malerei zählen z. B.



Fig. 23.
Füllung. Italienische Renaissance.

Glaube, Hoffnung und Liebe, Himmel und Hölle, Gottes- und Nächstenliebe, altes und neues Testament, die Sakramente u. a.

Die Sinnbilder der profanen Malerei richten sich nach dem Zweck der Bauwerke. In Kunsthallen, Museen und Kunstschulen werden die bildenden Künste, in Theatern, Konzerthäusern und Festhallen werden die Musik, der Gesang, die Arten des Schauspiels, die neun Musen etc. allegorisch dargestellt. In Baugewerkeschulen, technischen Hochschulen, Gewerbehallen und Industrieausstellungen sind die Allegorien der Architektur, des Ingenieurwesens, des Maschinenbaues und der verschiedenen Gewerke am Platze; auf Ausstellungen der Landwirtschaft und des Gartenbaues

3*

werden der Acker- und Weinbau versinnbildlicht, die Flora und die Pomona dargestellt. Für die Wartesäle und Wirtschaftsräume von Bahnhöfen kommen die Allegorien der Eisenbahn und



Fig. 24. Teppichmuster.

Telegraphie, des Dampfes und der Elektrizität, des Handels und Verkehrs in Betracht; für Weinkeller und Schenklokale sind Bacchus und Gambrinus passende Gestalten. In Gerichtssälen, in Staatsbauten für das öffentliche Wohl finden sich häufig die Sinnbilder der Gerechtigkeit, der

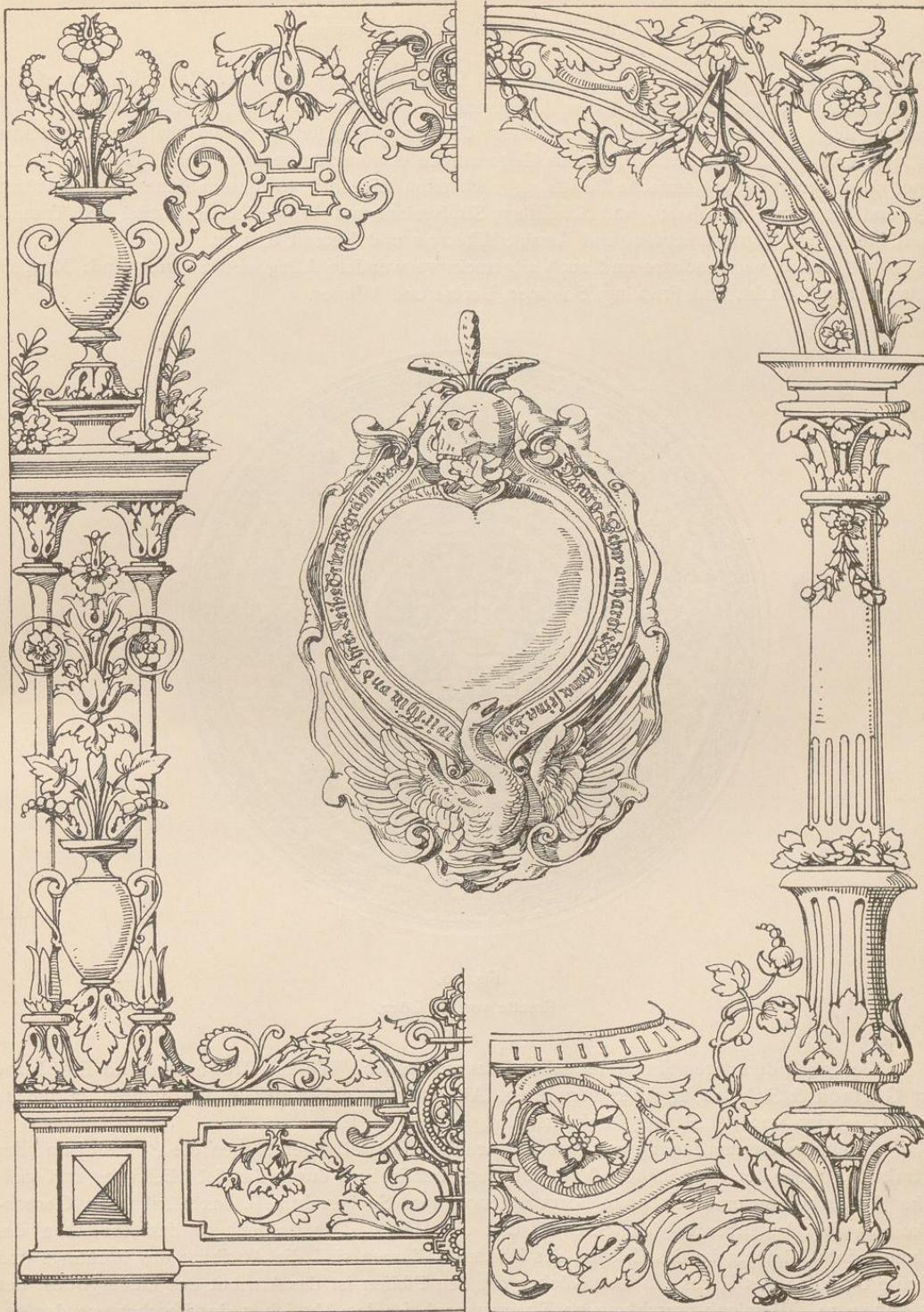


Fig. 25. Umrahmungen.

Weisheit; oder es werden Kreise, Provinzen, Städte und Landschaften allegorisch vorgeführt. Die Rathäuser schmücken sich mit den Allegorien der Wasserversorgung, der Beleuchtung, der Krankenpflege, der Kindererziehung, der Feuerwehr etc. Häufig bringt es die bauliche Anordnung mit sich, dass zwei allegorische Bilder als Gegenstücke erwünscht werden, wobei dann eine natürliche, ungezwungene und einfache Beziehung vorhanden sein soll. In diesem Sinne seien erwähnt: Jagd und Fischfang; Eisenbahn- und Schiffahrt; Straßbau und Wasserbau; Lustspiel und Trauerspiel; Musik und Tanz; Reichtum und Armut; Altertum und Neuzeit u. a. m.

Allgemein verwendbare und auch allgemein verwendete Allegorien zu vier sind: Morgen, Mittag, Abend, Nacht, und Frühling, Sommer, Herbst und Winter.

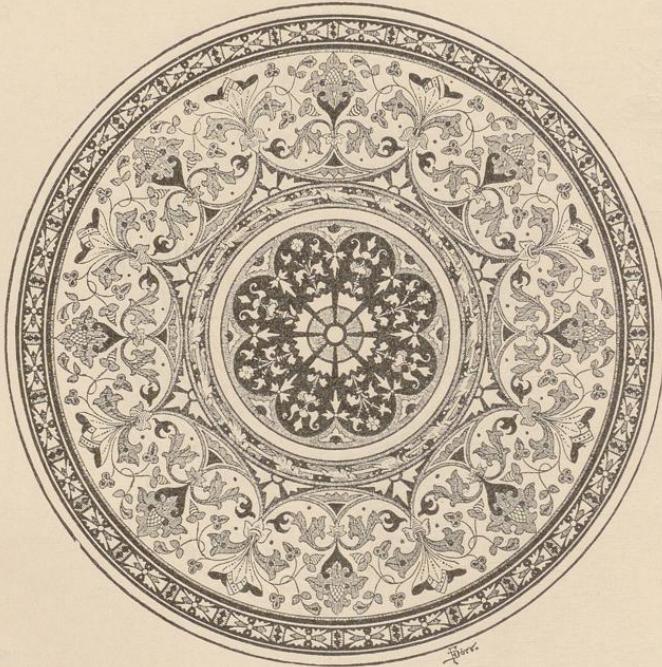


Fig. 26.
Rosette von F. Dörr.

Bezüglich derartiger Sinnbilder sei auf das vorzügliche Werk: *Allegorien und Embleme* von Gerlach & Schenk in Wien verwiesen. Als Beispiele geben wir in den Figuren 43 und 44 zwei Allegorien von der Pariser Weltausstellung 1878.

In engem Zusammenhang mit den allegorischen Darstellungen stehen die Beizeichen oder Attribute. Viele derselben haben durch die Herkömmlichkeit, durch die Ueberlieferung und vielfache Wiederholung eine bestimmte Form angenommen. So besteht z. B. das Attribut der Gerechtigkeit in der Augenbinde, dem Schwert und der Wage. Der Lorbeer ist das Abzeichen des Ruhmes; der Oelzweig ist das Zeichen des Friedens; Blumen sind die Attribute des Frühlings und Früchte diejenige des Herbstes. Der Köcher mit den Pfeilen ist das Attribut des Liebesgottes; der mit Epheu und Weinlaub umschlungene Thyrsusstab ist das Abzeichen der Bacchanten; der ge-

flügelte Caduceus mit den Schlangen ist das Zeichen des Handels; das geflügelte Rad ist das Sinnbild der Eisenbahn etc.

In ähnlicher Weise hat auch die kirchliche Malerei ihre Attribute und Symbole. Christus

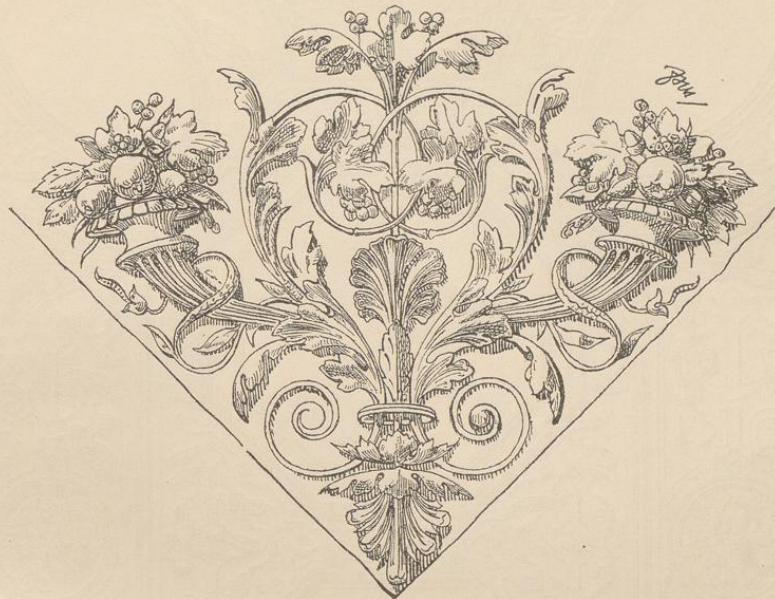


Fig. 27. Eckstück.

und die Heiligen erscheinen im Strahl der Glorie; die Häupter werden mit einem Nimbus umgeben. Das Attribut des heiligen Petrus sind die Himmelsschlüssel; der heilige Paulus führt ein Schwert; die Evangelisten Matthäus, Markus, Lukas und Johannes haben einen Engel, einen Löwen,

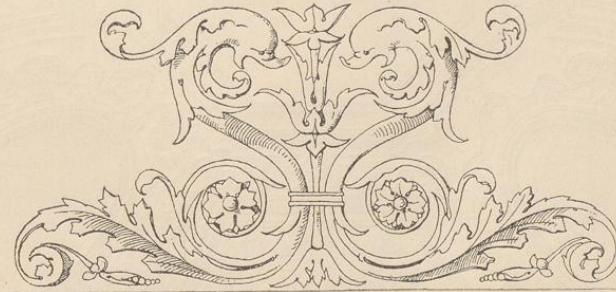


Fig. 28. Mittelstück.

einen Ochsen und einen Adler zu Symbolen. Der heilige Joseph führt das Werkzeug des Zimmermanns oder auch einen Lilienstengel; die heilige Barbara hat einen Palmzweig zur Hand und Kanonen zu Füßen (Fig. 45) etc.

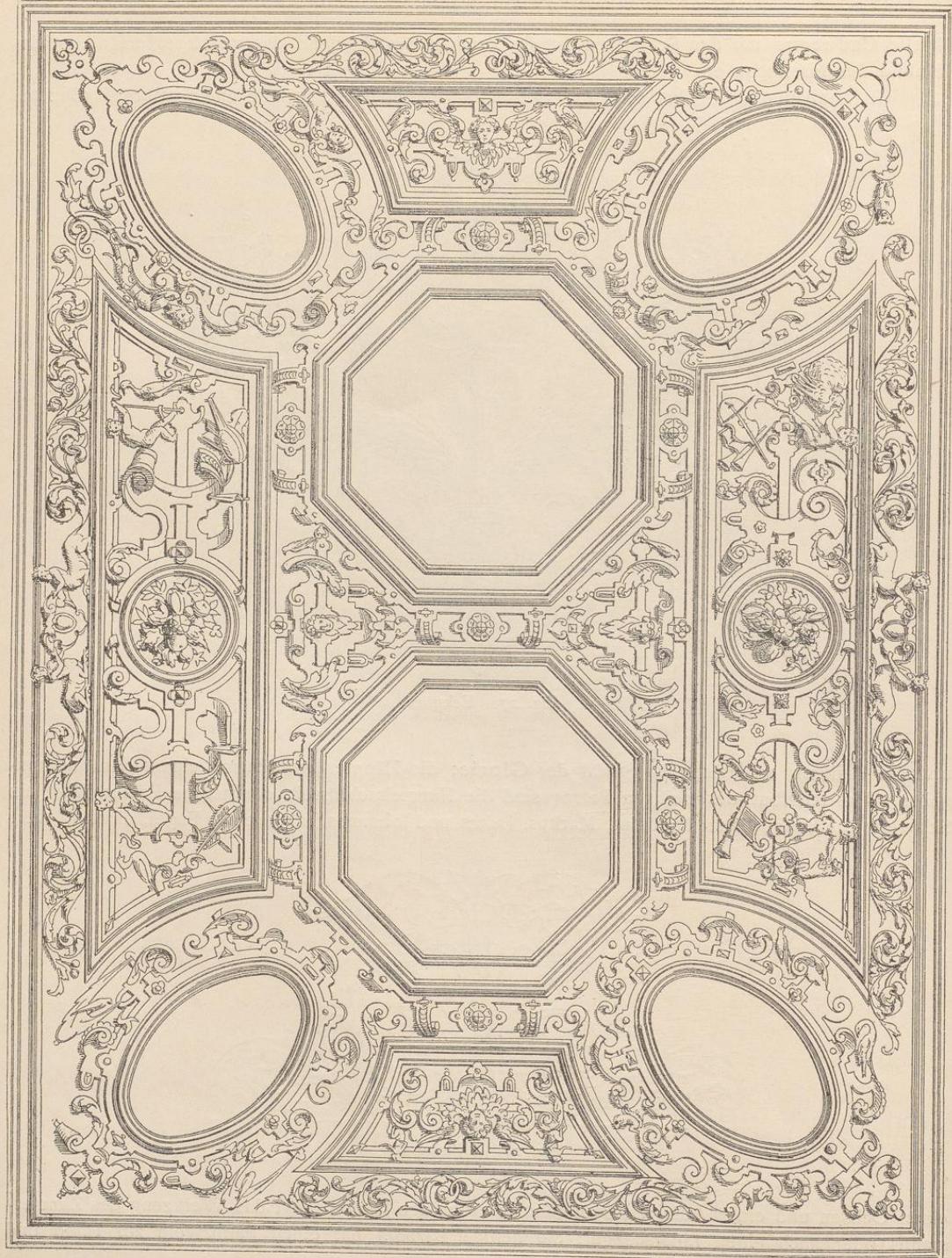


Fig 29. Felderdecke aus Frankfurt a/M.

Interessante, sinnbildliche Darstellungen sind auch die sog. Totentänze. Dieselben behandeln den Gedanken, daß der allmächtige Tod alle menschliche Macht bezwingt, daß er den

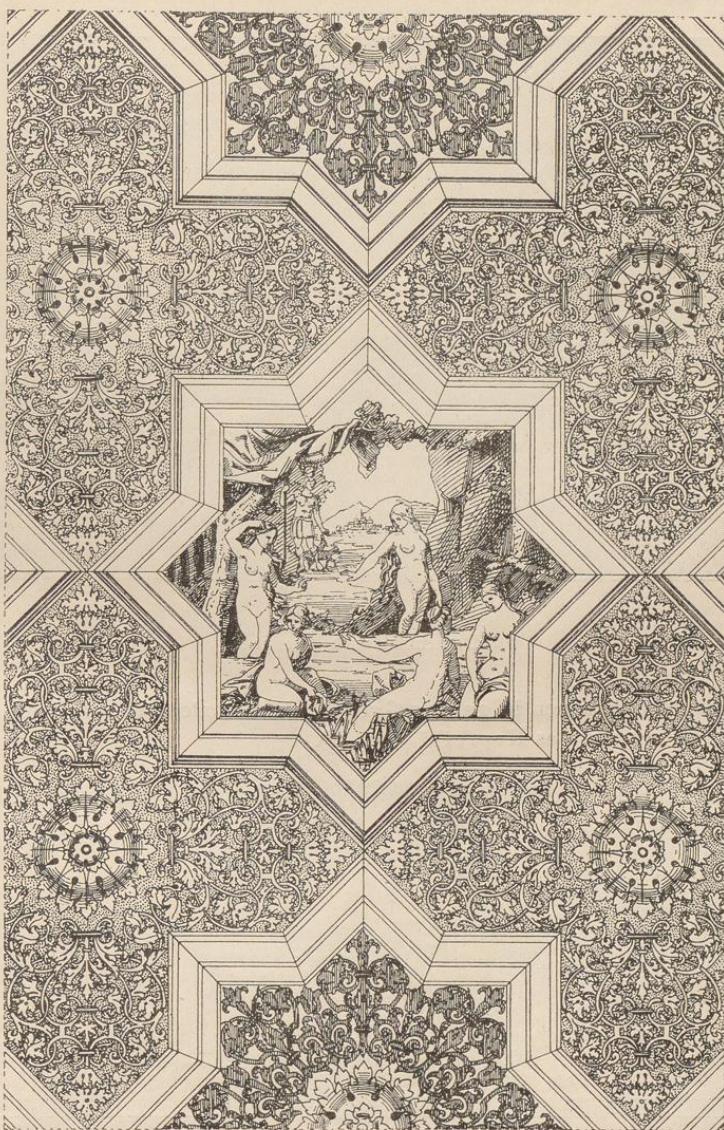


Fig. 30.

Kassettendecke aus Nürnberg.

Papst, den Kaiser wie den Bettelmann, jung wie alt, rücksichtslos von dannen nimmt. Die Totentänze sind die Illustrationen des alten Liedes: „Mitten wir im Leben sind von dem Tod umfangen“ (Fig. 46).

Eyth u. Meyer, Malerbuch.

4

Eine andere Form der figürlichen Malerei ist das Porträt, das Bildnis bestimmter Persönlichkeiten. Hauptsächlich in Anwendung auf Tafelbilder kommt es jedoch auch in der dekorativen Malerei zur Geltung. Das Porträt wird vertreten durch das Gruppen- und Familienbild, durch



Fig. 31.
Deckenbild nach Guercino.

die Abbildung einzelner Personen in ganzer Grösse, sitzend oder stehend, durch das Kniestück, das Brustbild (Fig. 47) und das Kopfbild (Fig. 48).



Fig. 33.
Sopraportaornament.

Das Brustbild und das Kopfbild sind es, welche für die dekorative Malerei besonders in Betracht kommen. Die Friese im Innern und am Äuferen der Gebäude werden vielfach derart angeordnet, dass der ornamentale Teil an passenden Stellen durch Medaillons unterbrochen wird,

welche die Brust- oder Kopfbilder, en face oder im Profil dargestellt, aufnehmen (Fig. 48). Es handelt sich dabei meist um die Darstellung berühmter Leute, Fürsten, Staatsmänner, Helden, Ge-

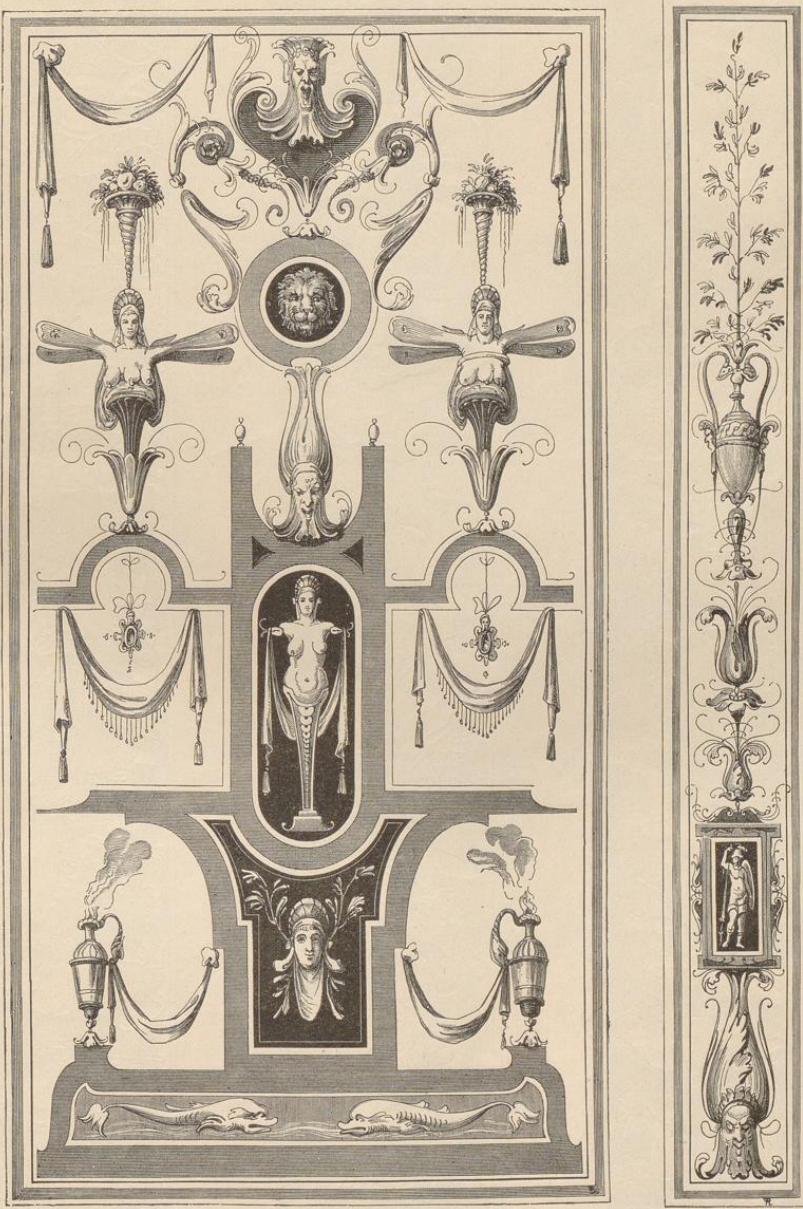
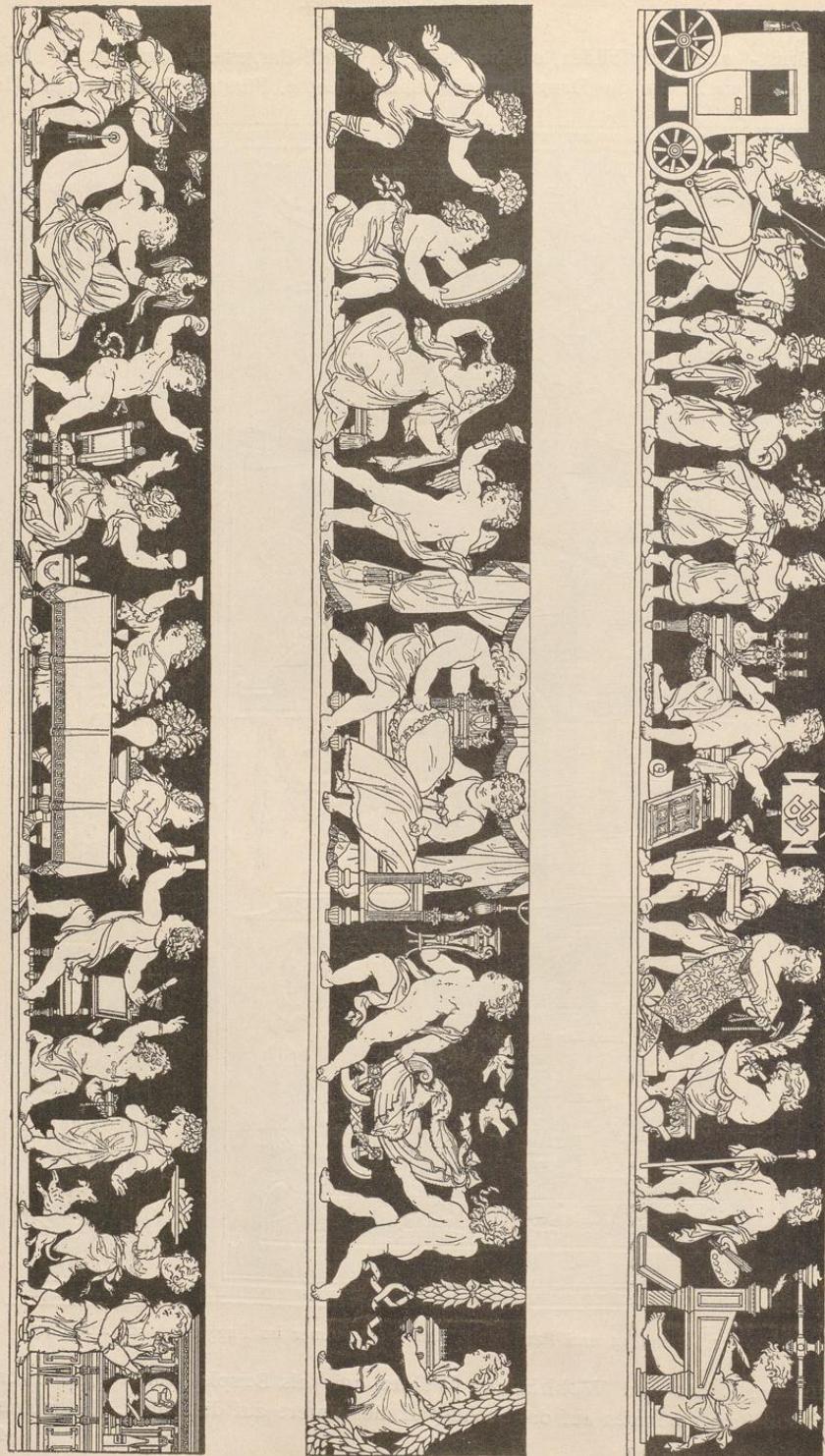


Fig. 32. Panneau und Paneel aus dem Badezimmer im Fuggerhaus zu Augsburg.

lehrte, Künstler, Stifter und Wohlthäter. Wählen wir als Beispiel einen Theatervorhang. Der obere Fries soll Bezug nehmen auf das Schauspiel, der untere auf die Musik. Jeder Fries sei durch

4*

Fig. 34.
Fries von C. Geiger. (Ackermann's Gewerbezeitung.)



vier Medaillons unterbrochen. Dann könnten die oberen enthalten die Profilköpfe von Shakespeare, Lessing, Schiller und Goethe, die unteren diejenigen von Gluck, Mozart, Beethoven und Wagner. Die Profile wären der Mittelaxe zuzuwenden. Oder: in dem gemalten Friese eines Kunstgewerbeschulgebäudes sollen fünf Medaillons angebracht werden, welche die Malerei, die Bildhauerei, die Kleinkunst, die Metalltechnik und die Keramik vertreten. Man könnte folgende Kopfbilder wählen: Rafael oder Dürer, Michelangelo oder Veit Stoss, Holbein, Cellini oder Peter Vischer und Luca della Robbia. Man würde zweckmässigerweise für die Medaillons 1, 3 und 5 die Darstellung en face nehmen und bezüglich der Kopfbilder 2 und 4 die Profile einander zu- oder abkehren etc.

Derartige Kopf- und Medaillonbilder sind übrigens vielfach rein dekorativ ohne Bezug auf bestimmte Persönlichkeiten. Hübsche Frauenköpfe, die Profilköpfe der Minerva und des Apollo oder Mars treten an Stelle der Porträtköpfe (Fig. 8).

In der kirchlichen Malerei stöfst die Sache insofern auf Schwierigkeiten, als verbürgte Bilder für die Heiligen der früheren Jahrhunderte nicht vorhanden sind. An Stelle des wahren Porträts tritt dann dasjenige eines passend gewählten Modelles (Fig. 49 und 50). In diesem Sinne sind gewisse Auffassungen typisch oder allgemein gebräuchlich geworden.

Auch der Uebertreibungs- und Spottbilder (Caricaturen), der Ulk- und Katerbilder wird zu gedenken sein. Einer scherhaften Laune entspringend, finden sie als Malereien Anwendung bei Gelegenheitsdekorationen, für Stiftungsfeste, Narrenabende und ähnliche Anlässe. In den Kneipen und in Vereinslokalen zur Erholung und Unterhaltung ist nicht selten auch die bleibende Dekoration scherhafter und launiger Art. In Jagdzimmern wird das Jägerlatein entsprechend illustriert; auf Kegelbahnen werden die den Kegelschiebern eigentümlichen Körperbewegungen dargestellt etc. Selbstredend sind die Künstlervereinslokale in erster Linie für derartige Ulkausstattungen berufen. Wir geben auch für diese Seite des figürlichen Gebetes zwei Abbildungen (Fig. 51 und 52).

Auch die an anderer Stelle zu besprechenden Stammbäume und Ahnentafeln können figürlicher Art sein.

Eine verhältnismässig unbedeutende Rolle in der Dekorationsmalerei spielt das landschaftliche Motiv. Es werden wohl gelegentlich in Loggien, Arkaden und Hallen landschaftliche Bilder eingesetzt, gewissermassen als Ersatz eines entsprechenden natürlichen Ausblickes. In Kurhäusern, auf Bahnhöfen und in anderen Gebäuden, die für den Fremdenverkehr bestimmt sind, werden auf

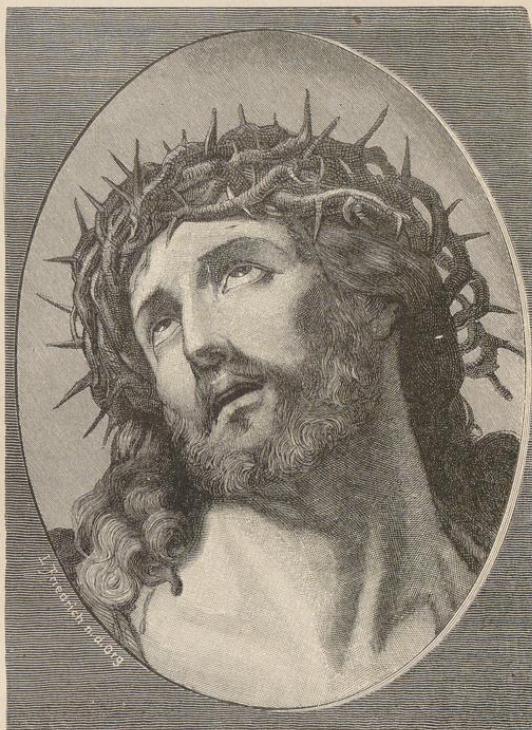


Fig. 35.
Ecce homo nach Guido Reni.

diese Weise die Reize der Umgebung angepriesen. Im übrigen kommen Landschaftsbilder meist nur in kleinem Maßstab als Aufputz ornamentaler Dekorationen zur Ausführung. Ausgesparte Felder werden mit Landschaften statt mit figürlicher Malerei geziert.

Je nach der Art des Motivs unterscheidet man wieder: Architekturstücke (Ruinen, Paläste, Plätze und Städteansichten (Fig. 53); Seestücke und Marinebilder (Fig. 54); Fluss-, Feld-, Wald- und Heidelandschaften, Mühlen, Windmühlen (Fig. 55); Bauerngehöfte, Felsschlachten, Wasserfälle etc.; Sonnenaufgänge, Abendlandschaften, Winterland-



Fig. 36.
Castor und Pollux nach P. P. Rubens.

schaften, Mondscheinlandschaften etc.; Ideallandschaften oder Landschaftskompositionen (Fig. 56).

Bei Landschaften mit ausgesprochener Perspektive, den sog. Veduten, unterscheidet man Vorder-, Mittel- und Hintergrund. Die Behandlung der Bäume und des Gesträuches bezeichnet man als Baumschlag, diejenige des Himmels und der Wolken kurzweg als die Luft, während man unter Luftperspektive das Abnehmen der Lichter und Schatten in der Ferne versteht. Die im Landschaftsbild auftretenden figürlichen Darstellungen bilden die Staffage. Zwischen den Land-

schaftsbildern mit Staffage und den figürlichen Darstellungen mit landschaftlichem Hintergrund liegen die Uebergangsstufen, von denen schwer zu sagen ist, welcher Gattung sie angehören.

Aehnlich verhält es sich mit den Tierstücken. Die Tiere können die Hauptsache sein, die Landschaft bildet den Hintergrund; oder die Tiere sind nur Staffage zur Belebung der Landschaft. Jagd- und Reiterstücke verbinden die figürliche Malerei mit der Tiermalerei. In der Dekorationsmalerei ist das Tierstück selten in Anwendung und meist nur in der Form des Stilllebens mit toten Tieren, Wild, Geflügel, Fischen, Hummern etc. (Fig. 57).

Um so häufiger dagegen sind Blumen- und Fruchtstücke. Blumen und Früchte bilden für sich allein in hübscher Anordnung oder in Verbindung mit schönen Gefäßen und Geräten, mit Teppichen und Stoffen ein dekoratives Motiv von hoher Bedeutung, an welchem die Farbengebung oder das Kolorit ausgiebig zur Geltung gebracht werden kann. Treten Blumen und Früchte zurück und werden zur Nebensache gegenüber dem Gerät, dann geht das Blumen- und Fruchtstück in das eigentliche Stillleben über (Fig. 58). In der Oelmalerei ist dieses Gebiet insbesondere von der holländischen Schule in vorzüglicher Weise behandelt worden.

Für Blumen, Früchte und Stillleben hat die bereits erwähnte Firma Gerlach & Schenk in Wien eine äußerst brauchbare Vorbildersammlung erscheinen lassen: „Festons und dekorative Gruppen“. Dieselben sind von M. Gerlach mit vieler Mühe und Liebe gestellt und geordnet, photographisch aufgenommen und in Lichtdruck vervielfältigt.

Der Charakter der dekorativen Malerei ist zwar nicht allein aber doch in erster Linie von der Wahl der Motive abhängig und da jede Verzierung im Verhältnis und in richtiger Beziehung zum verzierten Gegenstand stehen soll, so ist die Wahl der Motive nicht gleichgültig und beliebig. Eine strenge, ernste Architektur erfordert eben solche Malereien; ist das Bauwerk leicht, luftig, frei in den Formen, so kann auch die Malerei so sein. Kirchliche Bauten und öffentliche Staatsgebäude, Museen, Sammlungen und Schulen erfordern einen strengeren Maßstab als Theater, Festräume und Ballsäle. Das bürgerliche Wohnhaus und die Villa wollen anders dekoriert sein, als Kneipen und Vergnügungslokale.

Die Stilweise der Architektur bedingt die Stilweise der Malerei. Ergeht sich jene in antiken Formen, so wird die Malerei ebenfalls solche beiziehen; ist die Architektur romanisch oder gotisch, so sind mittelalterliche Malereien angezeigt; für die Renaissancearchitekturen liefern die zahlreichen Decken- und Wandmalereien italienischer Paläste und Kirchen passende Vorbilder und für Bauwerke im Barock- und Rokokostil haben wir im eigenen Lande reichlich Gelegenheit, die zugehörige Malerei zu studieren.

Dieses Anpassen der Malerei an die Gesamtform ist das Erfordernis der Stileinheit.



Café

Fig. 37.
Skizze von Hendschel.